

**Der Präses
der Bekenntnissynode
der Deutschen Evangelischen Kirche.**

Bad Deynhausen, 31. Oktober 1934.

Kundbrief Nr. 21

Nur für Mitglieder der Bekenntnisgemeinden

(Als Manuskript gedruckt.)

„Der größte und heftigste Streit, so die rechten Christen haben, ist mit falschen Brüdern. Wenn dieselben wollten bekennen und sagen, sie wären Pilatus, Herodes, Hannas und Kaiphas, das ist, den Namen der Christen ablegen, und nicht Christgläubige, sondern Christi öffentliche Feinde sein: so wollten wir alles leiden, was sie uns dürften Böses tun. Weil sie aber gleichwohl indes wollen den christlichen Namen führen und gute Christen gerühmet und geheißten sein, wollen noch sollen wir nicht leiden, daß sie reden und tun, das Christen nicht gebühret.“

Martin Luther.

Aus der Bekenntniskirche Deutschlands.

**Die erste Einführung eines Pfarrers
im Namen der Bekenntniskirche.**

Die Gemeinde Schale i. W. hatte rechtmäßig fast einstimmig Pastor Busse zu ihrem Pfarrer gewählt. Aber das deutsch-christliche Konsistorium in Münster wollte ihn nur bestätigen, wenn er dem deutsch-christlichen Kirchenregiment unbedingten Gehorsam geloben würde. Das lehnte er um seines Gewissens willen ab und das Presbyterium stellte sich auf denselben Standpunkt und mit ihm 98 Prozent der gesamten Gemeinde. „Wir wollen den von uns erwählten bekennnistreuen Pfarrer“, das war der Wille der Gemeinde Schale. Das Konsistorium in Münster lehnte aber nach wie vor alle Wünsche der Gemeinde ab.

So wurde die Bekennende Kirche vor die Notwendigkeit gestellt, die Einführung selbst vorzunehmen. Damit zeigt sie, daß sie sich in den wichtigen Fragen der Berufung und Einführung der Pfarrer nicht einem häretischen Kirchenregiment unterstellen kann und will.

Die Einführung fand am 12. Oktober 1934 statt. Der Vorsitzende des westfälischen Bruderrats P. Lücking-Dortmund und fast sämtliche Pfarrer der Synode waren anwesend. Die Einführung hatte Präses D. Koch selbst übernommen. Seiner Ansprache hatte er Hebräer 10, 23: „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat“ zugrunde gelegt.

Gott segne Pfarrer und Gemeinde in Schale!

Einen ausführlichen Bericht über die Bekenntnissynode in Dahlem wird der nächste Kundbrief, der Ende dieser Woche erscheint, bringen.

Rheinland.

Am Sonntag, dem 14. Oktober 1934, waren an die 40 000 Menschen aus allen Teilen des Deutschen Westens in der riesigen Maschinenhalle „Hohenzollern“ in Düsseldorf-Greiffenberg zusammengeströmt um den Niederrheinischen Gemeindegast „Unter dem Wort“ mitzuerleben. Die Versammlung war polizeilich genehmigt und trug gottesdienstlichen Charakter. Trotzdem mußte bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben werden, daß die Versammlung auf ausdrückliche Weisung von Berlin in letzter Stunde, entgegen der ausdrücklichen Zusage vorher, verboten wurde. Um der erregten Menge wenigstens

einen gewissen Ersatz zu bieten und sie nicht ohne geistlichen Zuspruch zu lassen, wurden sofort in 6 großen Kirchen Düsseldorfs überfüllte Gottesdienste abgehalten, an denen nur ein Bruchteil der Versammelten teilnehmen konnte. Die übrigen Teilnehmer aus sehr entfernten Gegenden, von der Mosel, Hunsrück, Westerbald, Hessen, Hannover usw. die zu dieser größten Kundgebung, die Düsseldorf je erlebt hat, gekommen waren, mußten unverrichteter Sache wieder heimkehren.

In den Kirchen sprachen außer den örtlichen Geistlichen die für die Versammlung vorgesehenen Redner: Präses D. Koch, Dr. Fiedler, Dekan Schlatter, D. Humburg und Pastor Wehr von der Rot unserer Kirche, die den Versammelten durch das Erlebnis besonders deutlich geworden war.

Der Bruderrat hat an den Führer und Reichskanzler folgenden Schreiben gerichtet:

„Erschüttert durch die Vorgänge im Kirchenkampf, besonders neuerdings in Württemberg und Bayern und besorgt durch die sich mehrenden programmatischen Verlautbarungen des Reichsbischofs und des Rechtswalters in der Richtung einer romfreien deutschen Nationalkirche, berufen wir uns auf die Worte des Führers, daß der Staat die Bekenntnisse schützt und in die kirchlichen Kämpfe nicht eingreift. Unsere christliche Überzeugung gebietet uns, dem Führer und Kanzler zu erklären: das Vorgehen der Reichskirchenregierung wächst sich immer mehr aus zu einem unabsehbaren Unglück für Kirche und Volk. Es darf nicht länger geschehen, daß die Reichskirchenregierung das Werk einer wahrhaften Einigung der Deutschen Evangelischen Kirche durch bekennnis- und rechtswidrige Maßnahmen verhindert. Der für heute von der Geheimen Staatspolizei genehmigte „Niederrheinische Gemeindegast unter dem Wort“ wurde kurz vorher polizeilich verboten und etwa 40 000 in der Maschinenhalle „Hohenzollern“ Düsseldorf versammelte und viele Tausende noch hinzuströmender evangelischer Christen aus der ganzen Rheinprovinz einschließlich Saargebiet nach Hause geschickt. Wir beschwören den Führer und Kanzler: Sichern Sie der bekennenden Kirche das freie Wort bekennnistreuer Verkündigung.“

Die Freie Evangelische Synode im Rheinland

D. Humburg, Barmen. Held, Essen, Dr. Beckmann, Düsseldorf.

Rassau-Hessen.

Der am Freitag, dem 19. Oktober in Frankfurt a. M. gehaltene Bekenntnistag hat gezeigt, daß auch in unserer Landeskirche Tausende und Abertausende den ungeheuren Ernst der gegenwärtigen kirchlichen Lage erkannt haben. Vier- bis fünftausend treue evangelische Christen nahmen daran teil. Der große Saal des Saalbaues, in dem die Versammlung stattfand, erwies sich als viel zu klein; rasch füllte die unaufhaltsam hinzuströmende Menge auch den weiten Raum der Katharinenkirche. Dabei waren die Versammlungen, und zwar sowohl der Nachmittags-Gottesdienst wie die Abendversammlungen nur gegen persönlichen Ausweis zugänglich, die innerhalb der in den einzelnen Gemeinden sich regelmäßig sammelnden Bekenntnisgemeinschaften verteilt waren. Man sah neben vielen bekannten Frankfurtern auch prachtvolle Bauerngestalten aus dem Biedenköpfer Land, aus dem Vilkreis und anderen Gegenden,

die mit ihren Pfarrern nach Frankfurt gekommen waren. Hier war wirklich „Kirchenvoll“. Das bewiesen schon die mit klarer Sicherheit und Freudigkeit gesungenen großen Choräle. Hier war auch wirklich Kirche, eine Kirche, die ohne irgendwelches Seitwärtschielen aufrecht und schlicht im Gehorsam gegen ihren göttlichen Auftrag leben und wirken möchte. Den unmittelbaren Anlaß zu den Versammlungen hatte die jüngst erfolgte Vergewaltigung der evangelischen Landeskirchen von Württemberg und Bayern gegeben. Erschüttert hörte man die Berichte über das diesen Kirchen angetane Unrecht.

Hier mußte jedem klar werden, daß hinter diesem kraftvollen Aufrechtstehen nicht „Theologengezänk“ oder „verkramptes Bekenntnis“, sondern ganz einfach die lebendigen Kräfte des ewigen Gotteswortes und die echte protestantische Haltung steht: „Das Wort sie sollen lassen stahn“!

Als auswärtige Redner sprachen bei diesem so erhebend verlaufenen ersten Frankfurter Bekenntnistag ein Württemberger, Pfarrer Schmidt aus Eßlingen und ein Westfale, Pfarrer Gronemeyer aus Gütersloh. Geleitet wurde die Versammlung im Namen des Bruderrates der Frankfurter Bekenntnisgemeinschaft durch Rechtsanwalt Dr. Wilhelm.

Ungeheuren Eindruck machte in einem schlichten Schlußwort des kürzlich in zweiter Instanz zur Strafverurteilung verurteilten Paulskirchen-Pfarrers Karl Veidt, die Mitteilung, daß er von dem Platz, auf den Gott ihn gestellt habe, nicht weichen werde.

In aller Trauer und Sorge um die furchtbare Not unserer evangelischen Kirche muß man von Herzen dankbar sein, daß uns ein solcher innerlich stärkender und erhebender Tag geschenkt worden ist. Es ist wie eine Verheißung, daß auch aus solcher Not für unsere Kirche ein innerlicher Segen erwachsen soll.

Möge Gott der Herr den Gemeinden Hessen-Nassau Kraft und Freudigkeit geben zu „Heiligem Widerstand“ gegen alles unchristliche und unevangelische Verlangen des D.C.-Kirchenregiments.

Bayern.

Als Nachtrag zu den Berichten über Bayern teilen wir noch den folgenden Abschnitt eines bayerischen Rundbriefes mit:

Eine erhöhte Wirkung erhält in diesem Zusammenhang die Nachricht, die am Morgen des 11. Oktober, also ausgerechnet am Tag des gewaltsamen Eindringens von Rechtswalter Jäger, aus Berlin im Landeskirchenrat eingetroffen war. Noch am Abend des vorhergehenden Tages hatten maßgebende Stellen des Reichsinnenministeriums und des Amtes für kulturelle Befriedung die bindende Zusicherung gegeben, daß in Bayern keinerlei Gewaltmaßnahmen ergriffen würden. Man wolle vielmehr gemäß einer Denkschrift des Herrn von Detten (Amt für kult. Befriedung) verfahren, die von den zwei Wegen zur Lösung des kirchlichen Problems (nämlich 1. friedliche Lösung durch Verhandlungen auf der Basis der „Barmer Bekenntnissynode“ und des Meiser'schen „Offenen Briefes“ und 2. Niederwerfung auch des letzten Widerstandes durch brutale Gewalt) ausschließlich den ersten Weg als gangbar empfiehlt.

Nach mündlichen Meldungen aus München sollen weder der Herr Reichsstatthalter noch der Herr Ministerpräsident noch auch das Kultusministerium von den Gewaltmaßnahmen Jägers und allen folgenden Ereignissen in Kenntnis gesetzt worden sein. Erst im Verlauf des 12. Oktober wurde ihnen davon Meldung gemacht.

Alle Vg., die im Innenministerium vorsprachen, sollen diese Vorgänge als höchst bedauerlich und als eine schwere Gefahr bezeichnet und mit ihren Klagen Verständnis gefunden haben.

Landesbischof D. Meiser schreibt in einem Briefe an seine Gemeinden:

„Ein treuer lutherischer Pfarrer in Deutschland weiß heute nie, ob sein Wort an seine Gemeinde nicht das letzte gewesen ist, das er sprechen darf. In diesem Bewußtsein sind alle seine Worte immer von besonderem Ernst geprägt, weil sie immer Abschiedsworte sein können. So kann keine Predigt, auch dieser Brief nicht ausklingen, ohne die Mahnung zum letzten Einsatz und zur Treue, ohne die stärkende Gewißheit, daß Er sich des

Schwachen erbarmt und endlich doch hilft dem kleinen Häuflein, das Ihm die Treue hält: „Die ihm vertrauen, erfahren, daß er Treue hält“.

In einem Brief an seine Pfarrer:

„Ich kann Sie nicht aus dem mir gelobten Gehorsam und der Treue der Gefolgschaft entlassen. Ich würde damit denen recht geben, die in meiner Abwesenheit mit Gewalt in unseren Landeskirchenrat eingebrochen sind und würde alle Begriffe von Treu und Glauben in Ihnen erschüttern. Es muß sich im Gegenteil gerade jetzt erweisen, daß das, was wir uns gegenseitig gelobt haben, mehr als Worte gewesen sind. Soweit meine Person in Frage kommt, kann ich Sie nur aufs neue versichern, daß mich gerade das Erleben dieser Tage in meiner Überzeugung erst recht gefestigt und in meinem Entschluß bestärkt hat, mich für die große und heilige Sache, um die es geht, bis zum Letzten einzusetzen.“

Daß ich als ein der Freiheit Beraubter Ihnen schreiben muß, kann ich nicht verschweigen. Aber bin ich auch der Freiheit beraubt, so bin ich doch nicht meiner Entschlossenheit und Zuversicht beraubt. Möchte sich an Ihnen das Wort Phil. 1, 14 erfüllen, daß viele Brüder in dem Herren aus meinen Banden Zuversicht gewinnen und desto kühner werden, das Wort zu reden ohne Scheu.“

Das neue Kirchenregiment in Bayern.

In der Lutherkapelle (Mazfeld) hat sich am Sonntag, dem 21. Oktober, nach der Aussage mehrerer Augenzeugen, deren Namen jederzeit zur Verfügung stehen, folgendes zugetragen: Für den Hauptgottesdienst in Mazfeld hatte das evangel. Dekanat Nürnberg den Pfarrer Schid, dem es vorher die Führung des Pfarramts rechtmäßig übertragen hatte (Pfr. Schid ist bereits für 1. November zum Pfarrer von Mazfeld ernannt) bestimmt. Einige Tage vorher hatte der kommissarische Beauftragte Dr. Jägers, Direktor Sommerer, das Pfarramt dem Stadtvikar Fischer übertragen und bekannt machen lassen, daß er am Sonntag predigen werde.

Als die genannten Zeugen etwa um 8.45 Uhr in die Lutherkapelle kamen, war sie bereits ziemlich besetzt. Vikar Fischer stand an der Sakristeitüre. Nach kurzer Zeit trat Pfr. Schid an den Altar und begann den Gottesdienst zu halten. Der liturgische Teil verlief in der üblichen Form und ohne Störung. Kurz vor dem Glaubensbekenntnis erschien Vikar Fischer wieder und nahm am Kanzelaufgang Stellung. Die Zeugen saßen auf den vordersten Bänken direkt gegenüber dem Altar und konnten den Verlauf der nun folgenden Störung genau beobachten. Das Glaubensbekenntnis wurde von der ganzen Gemeinde zu Ende gesprochen. Fast mit dem Beginn des Predigtliedes trat auf einmal Pfr. Sommerer im Talar aus der Sakristeitüre und sagte laut zu Pfr. Schid, der noch im Altar stand: „Ich halte hier den Gottesdienst! Ich weise Pfr. Schid in die Sakristei!“ Schid: „Ich halte hier den Gottesdienst! Ich bin der rechtmäßige Pfarrer“. Darauf entstand in der Gemeinde ein großer Tumult; Heilrufe ertönten, die anscheinend Sommerer galten. Das Lied wurde abgebrochen. Während dieses Tumultes bestieg Pfr. Sommerer die Kanzel. Darauf trat Vikar Fischer vor den Altar und rief: „Wir singen das Lied . . .; Ich bin rechtmäßiger Pfarramtsführer!“ Ein Teil der Kirchenbesucher verließ die Kirchenstühle, umringte den Altar und drang unter wüsten Beschimpfungen auf Pfr. Schid ein. Es wurden Ausdrücke gehört, wie „Separatisten und Postenjäger“. Einer versuchte sogar, Pfr. Schid, den er am Talar packte, mit Gewalt vom Altar zu ziehen. Einige Männer stellten sich vor Pfr. Schid. Der weitaus größte Teil der Leute schrie aber dem auf der Kanzel stehenden Pfr. Sommerer erregte Heilrufe mit erhobener Hand zu. Vikar Fischer stimmte nun „Ein feste Burg“ an. Zwischen dem 1. und 2. Vers gab es wieder erregte Diskussionen unter den Kirchenbesuchern. Ein Kirchenvorsteher trat an den Altar und rief in die Menge: „Der Kirchenvorstand hat gestern beschlossen, daß Herr Pfr. Schid hier predigt. Er ist der rechtmäßige Pfarrer!“ Pfr. Schid versuchte nun, den Gottesdienst vom Altar aus zu halten. Gleichzeitig begann Pfr. Sommerer einen Text zu verlesen. Mitten hinein stimmte Vikar Fischer wieder einen Vers

an. Pfr. Sch. setzte nun von neuem an mit dem Friedensgruß, aber Pfr. Sommerer redete sofort wieder von der Kanzel aus dazwischen: „Ich bin der geistliche Kommissar von Franken. Du störst den Gottesdienst“. Sch.: „Du bist in einen geschlossenen Gottesdienst eingebrochen und hast ihn gestört!“ In dem nun folgenden Hin und Her betonte Pfr. Sch. immer wieder: Ich bin rechtmäßiger Pfr. und halte meinen Gottesdienst. Ich habe auch eine Verfügung der rechtmäßigen kirchlichen Behörden. Pfr. Sch. zog das Schriftstück aus der Tasche; Pfr. Sommerer suchte es ihm zu entreißen. Pfr. Sommerer hatte inzwischen die Kanzel verlassen und rebete am Altar auf Pfr. Sch. ein Schließlich rief er ihm zu: „mithin bist du deines Amtes enthoben!“ Dann forderte er zusammen mit Vikar Fischer die Gemeinde auf, das Gotteshaus zu verlassen. Vikar Fischer beteiligte sich ziemlich stürmisch an dieser Aktion und drängte die Leute mit beiden Armen aus der Kirche. Von den etwa 300 Kirchenbesuchern folgten die meisten dieser Aufforderung. Etwa 30–40 Leute blieben in der Kirche zurück. Nach Beendigung dieser Störung verließ der Gottesdienst dann reibungslos. Pfr. Schmid ließ das Predigtlieb noch einmal singen, verlas die Verfügung, daß er rechtmäßiger Pfarramtsführer sei und hielt darauf seine Predigt über Act. 5, 34 ff. Zur gleichen Zeit hielt auf dem freien Platz vor der Kapelle Pfr. Sommerer eine Predigt für seine Anhänger. Da er früher fertig war, kamen noch verschiedene zu Pfr. Sch. in die Kirche, sodaß zuletzt etwa 50 bis 60 Personen anwesend waren.

Es ist notwendig, zuletzt einiges über die anwesende Anhängerschaft Sommerers zu sagen. Tatsache ist, daß trotz der Einladung durch Presse und Rundfunk zur Predigt des „Frankenkommissars“ nur etwa 200–300 in der Lutherkapelle erschienen waren. Tatsache ist weiter, daß ein Ueberblick über die Zusammenfassung dieser Zuhörerschaft ergab, daß die wenigsten davon zur Magfelder Gemeinde gehören, sondern aus allen Gemeinden der Stadt, besonders auch aus Gemeinschaftskreisen, zusammengetrommelt waren. Man sah viele Gesichter, die man sonst nie in einer Kirche zu sehen bekommt. Besonders peinlich wirkte es, daß ein guter Teil der Anhängerschaft Sommerers hemmungslos zur politischen Diffamierung griff und in der politischen Verunglimpfung der Gegenseite die primitivsten Regeln des Takttes und des allgemeinen Anstandes übertrat. Diese gehässigen und wahllos ausgestoßenen politischen Beschimpfungen sind jedenfalls nicht geeignet, für die „Deutschen Christen“, für die Reichskirchenregierung und ihre bayerischen Treuhänder in Nürnberg Propaganda zu machen. Am stärksten trugen zur Steigerung des Tumultes die Frauen bei, die zum Teil in ihrer Erregung keine Grenzen mehr kannten.

Im Ganzen machte der durch Sommerers Eingriff in den begonnenen Gottesdienst verursachte Tumult auf die ruhigen Kirchenbesucher einen geradezu niederschmetternden Eindruck. Man sah immer wieder Leute, denen die Tränen in die Augen traten. Es läßt sich leicht vorstellen, welchen Verlust an Vertrauen und Autorität es gerade heute für die Kirche bedeutet, wenn solche Dinge vorkommen und sich womöglich wiederholen. Und das ausgerechnet durch den Kommissar, der im Auftrag Dr. Jägers Frieden, Ordnung und Eintracht in der deutschen evangelischen Kirche „wiederherstellen“ soll.

Jeder weitere Kommentar ist überflüssig.

Ungeheuerliches Verhalten eines Lehrers im Kirchenstreit.

Lehrer Strider in Helmbrechts, Kreis Schulungsleiter, schreibt folgendes in der Schule an die Tafel, läßt es die Kinder abschreiben und auswendig lernen:

Wo ist die Wahrheit?

Ich glaube an Reichsbischof Müller und verurteile den abgesetzten Landesbischof Meiser. Denn:

Reichsbischof Müller hat das Vertrauen des Führers, Landesbischof Meiser nicht.

Reichsbischof Müller will die Einheit und Einigkeit, Meiser sucht die Einheit zu zerstören.

Reichsbischof Müller bekennt sich unter Eid zum evangelisch-lutherischen Glauben, Meiser hegt das Volk auf und die Pfarrer gegen ihn.

Wer sagt, daß Reichsbischof Müller etwas Böses will, der lügt.

Wer sagt, daß Hitler an dem Streit der Pfarrer schuld sei, der lügt.

27 Landeskirchen haben sich zu einer einigen Reichskirche zusammengeschlossen, nur Bayern leistet noch Widerstand.

92 Prozent der Pfarrer sind für den Reichsbischof Müller, 8 Prozent der deutschen Pfarrer sind gegen ihn.

95 Prozent des evangelischen Volkes will die Einheit, 5 Prozent suchen das Einigungswerk zu verhindern.

Wer Müller ablehnt und für Meiser eintritt, arbeitet gegen das evangelische Volk und gegen eine starke evangelische Kirche. Unser Landesbischof heißt Sommerer, und nicht Meiser.

Meiser hat durch sein Verhalten bewiesen, daß er nicht fähig und nicht würdig ist, den Landesbischof zu machen.

Württemberg.

Aus einem Brief vom 22. Oktober:

„Wie schon am Sonntag vorher, so zog auch gestern nach Schluß der Vormittagsgottesdienste die Gemeinde wieder vor das Haus des gefangenen Landesbischofs in der Absicht, ihm einen Gottesdienst zu halten. Die Gemeindeglieder, die sich an der Veranstaltung beteiligten, waren noch zahlreicher als das letzte Mal. Um 11.30 Uhr sangen etwa 7 000 Menschen aus allen Stuttgarter Gemeinden vor der Wohnung des seit 14 Tagen von 2 Polizeibeamten bewachten Landesbischofs D. Wurm. Als der Führer der bekennnistreuen Pfarrer Stuttgarts, Jugendpfarrer Eichler, den Sonntagstext verlas, wollte ihn ein Polizeibeamter verhaften. Augenblicklich umringte eine große Menge die Beiden. Tausende von Psalmen wurden laut. Pfarrer Eichler wurde abgeführt, der Gottesdienst zu Ende gebracht. Der Landesbischof sprach einige Worte. Die Tausende beteten gemeinsam das Vaterunser.“

Dann zogen einige Tausend vor die nahe gelegene Polizeiwache. Sprechchöre wurden laut: „Gebt unsere Pfarrer frei, gebt unsere Pfarrer frei!“ Choräle wurden gesungen: „Ein feste Burg“ — „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“. Die Polizei wollte durch Drohungen das Singen und Rufen verhindern. Sie verhaftete weitere 6 Pfarrer, die an der Spitze der Singenden standen. Darauf umso lauter der Sprechchor: „Gebt unsere Pfarrer frei!“ Die Straßenbahn kam kaum mehr durch. Ein Wagen des Ueberfallkommandos stand da. Die Beamten photographierten die Menge, wohl um dies und jenes Gesicht festzustellen. Die Gemeinde wich nicht. Die Sprechchöre lauteten jetzt: „Unser Landesbischof ist und bleibt D. Wurm“ und: „Gebt das Evangelium frei!“ Dann auf einmal erschienen 6 oder 7 Pfarrer, aus der Polizeiwache heraustretend. Rauschendes Heilrufen erscholl aus dem Mund der Menge. Schließlich sagte Pfarrer Eichler nach weiteren 5 Minuten aus einem Fenster der Polizeiwache heraus, daß ihm die Freiheit zugesichert sei; er müsse nur noch den Bericht über die Vorfälle zu Ende bringen. Eichler wurde um 4.15 Uhr freigegeben.“

Von der D. C. - Kirchenleitung.

Die Reichskirchenregierung dokumentiert immer wieder vor aller Öffentlichkeit, daß sie allein für die zu den DC. haltenden Mitgliedern der Kirche da ist. Sie betont auch in ihren amtlichen Verlautbarungen, daß sie mit den Kirchen, die sich auf das Bekenntnis berufen, nichts zu tun haben will. Beweis dafür ist das Geheißblatt der DCA. von 27. 9. 34 Nr. 58, das die Ansprachen bei dem „Festakt der Deutschen Christen“ enthält.

Wir geben ohne Kommentar einige Äußerungen aus der S. 189–192 abgedruckten Rede Jägers wieder:

„Meine Aufgabe als des Rechtswalters der DCA., der in seinem Amte eine staatliche und kirchliche Funktion vereinigt, ist es, . . .“

„Man hat für diese Zusammenfassung das Schlagwort des totalen Staates geprägt. Es will dies also auch nichts anders

besagen, als daß alle Bezirke des Volkes in diesem gemeinsamen Einheitswillen einbezogen werden. Zu diesen Bezirken gehört auch die irdische Organisation der Kirche. Das lebende Gefüge des ganzen Volkes kann es nicht dulden, daß hier außerhalb seines Lebensraumes etwas vollkommen Unberührtes besteht, das vielleicht sogar zu den Lebensinteressen des Volkes in einem Gegensatz treten könnte."

"Zusammenfassend darf ich sagen, daß der Streit in der evangelischen Kirche seine letzte Ursache in der verschiedenen Einstellung der Verantwortlichen der Kirche zum nationalsozialistischen Staat hat."

"Wenn die Reichskirchenführung in steter hoher Achtung vor dem Bekenntnis ihre Handlungen eingerichtet hat, so darf man nicht vergessen, daß die Verschiedenartigkeit der Bekenntnisse allerletzten Endes aus der Verschiedenartigkeit des Volkstums hervorgegangen ist, aus dem solche Bekenntnisse erwachsen sind."

Diese Sätze sind im amtlichen Gesetzblatt der deutschen Evangelischen Kirche veröffentlicht.

Laut bestimmten Nachrichten hat am 15. Oktober eine Gauleiterversammlung der Deutschen Christen eine scharfe Auseinandersetzung mit Ministerialdirektor Dr. Jäger über seine Politik in Süddeutschland gehabt, in deren Verlauf Dr. Kinder, der Reichsleiter der Deutschen Christen das Verbot bekommen hat, die Reichskirchenkanzlei zu betreten; die Konsistorialräte Langmann und Birnbaum wurden beurlaubt, gegen Oberkirchenrat Christiansen ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Der Reichsbischof ist erkrankt. 1). Engelle hat um seine Entlassung gebeten. Zwei Tage darauf ist ein Kompromiß geschlossen worden, wonach der Reichsführer der Deutschen Christen wieder mit der Reichskirche verhandeln konnte und die Beurlaubungen zurückgenommen wurden. Lt. neuesten Nachrichten ist jedoch zwischen Dr. Kinder und Dr. Jäger wieder schärfster Kampf ausgebrochen.

Dr. Jäger ist inzwischen von seinem Posten als Rechtswalter der DCK. zurückgetreten. Als Grund gibt er an: „Nach grundsätzlicher Erlebigung der mir gestellten Aufgabe der organisatorischen Gestaltung der DCK. lege ich, wie ich Ihnen schon vor einiger Zeit angekündigt habe, meine kirchenpolitische Funktion in ihre Hände zurück.“

Dr. Jäger wurde am 1. 3. 1933 Pg. Er hat die Mitgliedsnummer 1490 118.

„Der Stürmer“ für Müller.

„Reichsbischof Dr. Müller war ein tapferer Soldat des großen Krieges und ist seit langem mutiger Bekenner des Nationalsozialismus. Er ist hochgewachsen und hat ein hellhäutiges, helläugiges und edelstirniges Gesicht. Ein Mann, der aussieht wie er, verkörpert das, was wir nordische Rasse heißen. Ein Reichsbischof, der selbst rassistisch gut geartet ist, muß zwangsläufig auch das Gute für die Kirche wollen, die er zu betreuen hat. Daß Reichsbischof Müller das Gute für die Kirche des Protestantismus will, hat er bereits in der Tat bewiesen, durch die Einführung des Arierparagrafen.“ (Aus „Der Stürmer“, Oktobernummer, Aufsatz „der Arierparagraf“).

„Der Stürmer“ hat noch vor wenigen Wochen in der niedrigsten Art über das Abendmahl geschrieben.

Ein Erlass der Kirchenkanzlei:

„Deutsche Evangelische Kirche

Kirchenkanzlei Berlin-Charlottenburg, 27. 11. 34
R. A. IV 2700

Ein besonderer Fall gibt mir Veranlassung, den Kirchenbehörden zu empfehlen, darauf zu halten, daß als Schmutz der Kirchturmspitzen auch weiterhin kirchliche Symbole verwandt werden“.

Wie mag eine „Kirche“ stehen, die anordnen muß, daß „auch weiterhin kirchliche Symbole“ verwandt werden sollen?

Hamburg.

Aus einem Schreiben des Landesbischöfs Tügel:

„Kirchenpolitik ist allein Sache des Reichs-

bischofs und der ihm unterstellten Gebietsbischöfe. Unsere Pastoren sollten ihren Gemeinbedienst tun und weiter nichts; dann wäre der Kirche bald geholfen. Jedenfalls geht es nicht an, daß ganze Abende hindurch kirchliche Räume dazu mißbraucht werden, Geistliche oder Laien kirchenpolitisch aufzupuffen. Ich werde nötigenfalls mit anderen Mitteln dafür sorgen, daß hier die kirchliche Ordnung gewahrt wird. Vergessen Sie nicht, daß wir eine Reichskirche haben, und daß unsere Hamburgische Kirche ein Stück von ihr ist, wobei es gleichgültig ist, welche unmaßgeblichen Meinungen Sie und andere über das Kirchenregiment besitzen. Eine Antwort auf diese Zuschrift erwarte ich nicht.“

Zweierlei ist dazu zu sagen:

1. Wenn der Reichsbischof und seine Gebietsbischöfe wirklich „Garanten“ des Bekenntnisses wären, würde es keine „Bünde“ geben, deren Berufung auf das Bekenntnis und Geltendmachung des Bekenntnisses in der Kirche zu der als „Kirchenpolitik“ bezeichneten Handlungen führten.

2. Ein Kirchenregiment, dem die Meinungen der Pfarrer und Gemeinden „gleichgültig“ und „unmaßgeblich“ sind, kann nach der Heiligen Schrift keine rechte Obrigkeit genannt werden. — Zeigt sich etwa in diesem Satz die „Volkverbundenheit“ der deutsch-christlichen Kirchenregierung?

Von Büchern und Schriften.

1. „Der Sieg der Kirche“ ist polizeilich verboten worden; „Die Kirche vor ihrem Richter“ enthaltend die biblischen Ansprachen der Barmer Synode wurde beschlagnahmt.

2. Verfassung und Bekenntnis. Ein Gutachten von Asmussen, Dibelius, Fiedler, W. Niemöller, Vogel. In einem Prozeß, den die Kirchengemeinde Witten gegen die vom westfälischen Konsistorium eingesehten Kommitare führten, hatte das Landgericht Bochum der Klägerin aufgegeben, den Nachweis zu erbringen, daß die Rechtsakte der Kirchenleitung, durch die sie die Verfassung der evangelischen Kirche umgebildet hat, in die Lehre und eventuell in den Kultus der evgl. Kirche eingreifen. Daraufhin ist dieses Gutachten ausgearbeitet worden, das jetzt angesichts der Bedeutung, die diese Frage hat, einem größeren Kreise zugänglich gemacht wird. — Preis: 0.30 RM.; von 10 Stück ab je 0.27 RM.; von 100 Stück ab portofrei je 0.25 RM. Zu beziehen durch das Büro der Bekenntnissynode, Bad Deynhausen.

3. Glaube und Recht in der Kirche. Zwei Vorträge von P. Hans Asmussen und Rechtsanwalt Dr. Fiedler. Bertelsmann, Gütersloh 1934. 0.50 RM.

4. Liederblatt der „Bekennenden Gemeinde“. Druckerei Gemeinwohl G.m.b.H., Essen, Kaninenbergstraße 41. 100 Stück 1.50 RM.; 200 Stück 2.50 RM.; 300 Stück 3.00 RM.; 400 Stück 3.50 RM.; 500 Stück 4.00 RM.; 1000 Stück 7.50 RM.

5. Botschaft der Dahlemer Bekenntnissynode. Druckerei Gemeinwohl G.m.b.H., Essen, Kaninenbergstraße 41. 1000 Stück 5.00 RM.; 500 Stück 3.00 RM.; 100 Stück 1.00 RM. Soeben beschlagnahmt!

6. Wir empfehlen besonders für den Bezug der „Jungen Kirche“ zu werden. Die „Junge Kirche“ unterrichtet am besten und zuverlässigsten über alle Fragen der gegenwärtigen kirchlichen Auseinandersetzung. Prospekte und Werbenummern stellt der Verlag, Göttingen, Franz-Selbststraße 13, auf Anfrage zur Verfügung.

Wir grüßen die Gemeinden der Bekenntniskirche mit Hebräer 10, 23.

D. Koch, P. Asmussen, Dr. Fiedler.

Druck: Westfälisch-Lipp. Vereinsdruckerei G.m.b.H., Herford.